

war Klopstock. Mitten in der Aufklärungszeit, in welcher nur „vernünftige Gedanken“ geschätzt wurden, begann Klopstock seinen „Messias“, eine Dichtung voll tiefsten religiösen Empfindens. Niemand vor ihm hatte in unserer Muttersprache jemals so schwungvoll und kühn gesungen. In seinen Oden wandte er die kunstvollen Versmaße und Strophenformen der Griechen und Römer an. Er bewies, daß die bisher verachtete deutsche Sprache eben so edel klinge wie die sog. klassischen Sprachen. Er besang die höchsten Gegenstände, welche ein Mensch lieben und verherrlichen kann, Gott und Religion, Natur, Liebe und Freundschaft, auch die höchsten Güter eines edel deutschen Mannes, nämlich Vaterland, Volk und Sprache. Sein Geist versenkte sich dabei in die sagenhafte Vergangenheit. Gern hätte er sich wohl auch für seinen berühmten Zeitgenossen Friedrich den Großen begeistert; doch dessen Geringschätzung gegen die deutsche Poesie verletzte seinen Dichterstolz.

Aber die Heldenzeit des Siebenjährigen Krieges fand andere Sänger. Gleim und Ewald Christian Kleist verherrlichten den König und seine Armee; Lessing schrieb sein achtdeutsches Drama „Minna von Barnhelm“, das die Stimmung des deutschen Volkes nach dem Kriege getreulich widerspiegelt. Gerade Lessing trug dazu bei, daß sich die deutsche Dichtkunst von der Nachahmung der Franzosen befreite. Zugleich kämpfte er für das, was die Aufklärung gebracht hatte, für Duldung und für einen Glauben, der sich vorzüglich in echter Tugend betätigt (Nathan der Weise).

Noch immer war aber die Prosasprache der deutschen Schriftsteller meist schwülstig und ungelent im Satzbau. Die Gebildeten verachteten sie. Ihre Leselust befriedigten sie an französischen und italienischen „Romanen“, allenfalls in deutscher Übersetzung. Da kam Wieland. Er bewies durch seine Romane und poetischen Erzählungen, daß die deutsche Prosasprache genau so anmutig, gewandt und witzig gestaltet werden könne wie die französische. Ihm ist es zu danken, daß die Gebildeten ihren Lesehunger allmählich an deutschen Büchern stillten.

Noch in den Tagen des alternden Preußenkönigs begann die Glanzzeit unserer neu-deutschen Literatur. Im kleinen Weimar lebte neben Wieland und Herder der größte Dichter unseres Volkes, Goethe. Der ganze Reichtum des deutschen Geistes und die ganze Tiefe des deutschen Gemütes spiegelt sich in seiner Dichtung wider und zwar je länger, desto mehr in der edlen Schönheit der Griechen und Römer. Ihm gestellte sich der größte deutsche Dramen- und Balladendichter Schiller zu. Noch waren die Deutschen staatlich zersplittert und zerrissen. Aber im Stolz über „zwei solche Kerle“ und im begeistertsten Genießen der Werke waren sie eins. Die deutsche Dichtung schlang damals schon ein geistiges Band um alle deutschen Stämme.

Preußen nach der Zeit Friedrichs des Großen.

Preußen war anderen Ländern, z. B. Frankreich, in vielen Dingen voraus. Es war das Land der kirchlichen Duldung und der Gewissensfreiheit; es war auch ein Rechtsstaat. Aber auch in Preußen wurde das Volk mit unumschränkter Gewalt regiert. Auch hier bestand eine scharfe Scheidung der Stände. Der Adel war noch